

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Band: 38 (1983)

Heft: 4

Artikel: Was für Erfahrungen und Lehren konnte der biologisch wirtschaftende Bauer machen : in einem Jahr, das durch aussergewöhnliche Witterungsverhältnisse gekennzeichnet war - wie das vergangene Jahr

Autor: Dähler, Fritz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-892537>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was für Erfahrungen und Lehren konnte der biologisch wirtschaftende Bauer machen – in einem Jahr, das durch außergewöhnliche Witterungsverhältnisse gekennzeichnet war – wie das vergangene Jahr

Extremer, nasser und kalter Frühling bis anfangs Juni. Nachher folgte eine große Hitze und Trockenheit. Diese dauerte je nach Gegend bis Ende August. Nach kurzer, ergiebiger Regenperiode folgte ein bilderbuchartiger, schöner Herbst.

Lebendige Böden ertragen extreme Witterungsverhältnisse besser. Wie die diesjährige Erfahrung zeigte, muß der Bauer auch in dieser Beziehung vorsorgen, das heißt, seine Böden beleben, denn lebende Böden ertragen Nässe wie Trockenheit bedeutend besser.

Die Vorsorge besteht in der konsequenten biologischen Bewirtschaftung des Hofes. Angefangen bei der richtigen, aeroben Aufbereitung und Anwendung der Hofdünger. Einer sinnvollen, zweckmäßigen Fruchtfolge. Die Fruchtfolge sollte möglichst bodenschonend, sogar aufbauend wirken – Möglichkeiten von Gründüngungen oder Zwischenfutteranbau enthalten. Eine solche Fruchtfolge wirkt der Verunkrautung entgegen. In der allgemeinen Unkrautbekämpfung sind eigene Erfahrungen früherer Jahre auszuwerten. So zum Beispiel ist bekannt, daß man mit dem Unkraut in Roggen und in kräftigen Winterweizensaaten im Frühling jeweils keine großen Probleme hat. So konnte man sich im vergangenen Frühling froh schätzen, wenn man solche «kräftige» Getreidefelder sein eigen nennen konnte. Denn man konnte den ganzen Frühling nie trocken in diese Felder, deshalb war trotz allem guten Willen eine wirksame, mechanische Unkrautbekämpfung unmöglich.

Sorgen wir auch hier vor, bei guten, trockenen Verhältnissen wie in diesem Herbst, indem man gute, saubere Saatbeete macht. Roggen

und Wintergerste konnte man gut schon Ende Oktober hacken und striegeln.

Diese außergewöhnlichen Wetterverhältnisse verlangen vom Betriebsleiter große Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit, daß man möglichst immer im richtigen Moment das Richtige macht oder auch nicht macht! Was im Regenfrühling 1983 zum Beispiel in den Kartoffeln in zu nassen Verhältnissen zuviel gemacht wurde, war sicher ebenso Schuld an den kleineren Erträgen als die darauf folgende Trockenheit. Auch aus diesem schlechten Kartoffeljahr wollen wir Bio-Bauern die Lehren für die Zukunft ziehen. Frühes Setzen der Kartoffeln ist nicht immer gut. Im vergangenen Jahr jedenfalls nicht. Die zweite Aprilhälfte scheint dafür die beste Zeit zu sein. Aber immer je nach Witterungsverhältnissen. Ganz wichtig ist es auch, daß die Saatkartoffeln gut und schön vorgekeimt werden. Vorgekeimte Kartoffeln laufen viel eher auf als nicht vorgekeimte. Je rascher sie hervorwachsen, um so weniger werden sie von den immer mehr an Bedeutung gewinnenden Auflaufkrankheiten – Rhizoctonia – befallen. Im letzten, nassen und kalten Frühling wuchs nur das Unkraut, und wegen diesem mußte man durch die Kartoffeläcker, wenn man nicht später viel Handarbeit in Kauf nehmen wollte oder gar mit dem Risiko, mit dem Unkraut überhaupt nicht mehr fertig zu werden. Wenn man schön vorgekeimte Kartoffeln setzt, hilft man den Kartoffeln, daß sie den Auflaufkrankheiten davonwachsen, zudem leistet man einen großen Beitrag zur Unkrautbekämpfung; denn so wird die Jugendentwicklung der Kartoffeln verkürzt, ebenso verkürzt wird die Zeit, in der das Unkraut ungehindert gedeiht.

Im konventionellen Kartoffelanbau wird versiegelt, das heißt nach dem Setzen werden die Furchen fertig gemacht und gegen das Unkraut gespritzt. Das hat unter anderem den Nachteil, daß die Kartoffeln tief mit Erde überdeckt werden und darum lange nicht auflaufen können. Darum werden die Auflaufkrankheiten zum Problem. Besonders wie in einem nassen, kalten Frühling, wie der vergangene einer war.

Das Abeggen, wie dies in der mechanischen Unkrautbekämpfung üblich ist, ist dem raschen Auflaufen der Kartoffeln sehr förderlich. Beim mechanischen Bearbeiten der Kartoffeläcker, unter den Bedingungen wie sie im vergangenen Frühling waren, ist größte Vorsicht am Platz: Möglichst wenig heißt es da.

Wer seine Kartoffeln auf einem garen Boden hatte – Wiesen-

umbruch –, durch gutes Vorkeimen ein- oder zweimal weniger durch den Acker mußte, und für diese Arbeit noch ein Pferd zur Verfügung hatte, war eindeutig im Vorteil, denn der Boden war zum Bearbeiten nie genügend abgetrocknet gewesen. Die Folgen davon waren durchwegs kleinere Kartoffelerträge. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß vielerorts die nachfolgende Trockenheit das ihre auch noch beigetragen hat.

Zu dem diesjährigen Kartoffel- und Obstmangel gesellt sich da und dort noch ein Karottenmangel, im besonderen von Bio-Karotten! Woran mag das wohl liegen? Sicher auch an den außergewöhnlichen Witterungsverhältnissen. Wir Bio-Bauern sind im Rüblianbau im großen und ganzen keine Anfänger mehr. Im allgemeinen wurden wir im Spätherbst belohnt, begünstigt durch das wunderbare Wetter, mit schönen und guten Lagerkarottenerträgen. Aber vorher, anfangs Herbst und im Sommer, wollte es keine Rübli geben. Grundsätzlich müßte man den jeweiligen Ursachen nachgehen. Wir werden das auch tun. In der nächsten «Vierteljahrsschrift» wird ein Artikel über den Karottenanbau erscheinen. An den Anbaubesprechungen für das nächste Jahr wird der Rüblianbau Thema Nummer 1 sein.

Im Rahmen des obigen Beitrages «Was der Bio-Bauer in diesem ganz besonderen Wetter-Jahr für Lehren und Erfahrungen machte», sei folgendes über den Rüblianbau vermerkt: Die Karotten sind in bezug auf Düngung nicht anspruchsvoll. Als Doldenblütler sind sie in der Fruchtfolge meistens einmalig. An die Bodenart – werden Sand und Moosböden bevorzugt. Es gibt aber auch auf allen anderen Böden gute Erträge. Vielleicht nicht so schöne Speisequalität, und die Ernte wird durch den schweren Boden erschwert. Über den Umfang des Anbaues entscheidet das Unkraut, die daraus entstehende Arbeit und die Ernte. Im diesjährigen kalten und nassen Frühjahr sind die Rübliisaaten, auf den meistens verschlammten Böden, verkümmert und nur das Unkraut ist gewachsen. Im Juni, als endlich das schöne Wetter kam, mußte man als Vordringlichstes Heuen, Futterrüben erdünnern, unbedingt in die Kartoffeln gehen, in die Randen, denn auch diese wollten im Unkraut ersticken, der Kohl wuchs und mußte auch vom Unkraut gesäubert und aufgehäufelt werden. Zu all dem kamen noch die Rübli, weil die Verunkrautung meist schon zu stark war, konnte nur noch Handarbeit für die Rübli «lebensrettend» sein. Die Wirkung, in Anbetracht, daß die damalige momentane Arbeitsspitze zu klein war, entschloß man sich, und das

anscheinend vielerorts, zum Vereggen und Neusäen. In der Folge des sehr heißen und trockenen Wetters hatte man durch den ganzen Sommer große Mühe mit den Karotten, wobei sich herausstellte, daß das «wie» Säen von großer Wichtigkeit ist. Nur Saaten, die mit einem modernen Einzelkornsäeapparat gesät wurden, wo vorher gewalzt, die exakte Saattiefe eingestellt und nachher mit Rollen der Samen gedeckt und schön angedrückt wurde, waren in diesem Sommer von Erfolg gekrönt. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, daß wir die schönsten Rüebli auch in diesem Sommer, jeweils nach den frühen Kartoffeln haben.

Es ist schön und ermutigend, wenn wir für unsere Bio-Produkte guten Absatz haben und uns unsere Genossenschaft den Absatz zum voraus sichert. Es birgt aber eine gewisse Gefahr in sich, daß wir nur zuviel Verschiedenes machen wollen. Denn viele Bio-Pflanzer haben nebst der Genossenschaft noch private Abnehmer, und so wollen sie zuviel und sind dadurch einfach überfordert.

Einige wenige Kulturen, dafür diese im größeren Ausmaß, diese gut durchdenken, rationalisieren und soweit sinnvoll, auch mechanisieren. In der Auswahl der Kulturen ist unter anderem auf die anfallenden Arbeitsspitzen gebührend Rücksicht zu nehmen. Daß trotzdem, durch außergewöhnliche Witterungsextreme Arbeitsspitzen zusammen kommen und zu einem unüberwindlichen Arbeitsberg werden, wie im vergangenen Monat Juni, ist, wie die Erfahrung zeigt, möglich.

Lassen wir uns aber in der Anbauplanung fürs nächste Jahr nicht allzusehr vom vergangenen extremen Jahr beeinflussen. Extreme bilden Ausnahmen und sind nicht die Regel.

Fritz Dähler

Die Saaten des Herbstes 1983

Ein langer, warmer Sommer mit einem trockenen Herbst brachte manchen Landschaften große Sorgen. Dennoch können wir dankbar auf eine gute Ernte zurückblicken.

Die Bodenbearbeitung nach Abräumen der Felder bestimmt entscheidend die Entwicklung der nächsten Saaten. Gerade in einem so trockenen Sommer ist es wichtig, eine besonders schonende